

**Katedra germanistiky
Filozofická fakulta
Univerzita Palackého v Olomouci**

Juraj Leško

**Eine verborgene kontrastive Grammatik: Jan Slavomír
Tomíček's ‚Pravopis český‘ (1850)**

Vedoucí práce: Doc. PhDr. Mgr. Karsten Rinas, Dr.

Olomouc 2017

Ich erkläre, dass ich meine Bachelorarbeit selbständig ausgearbeitet habe und dass ich nur die im Literaturverzeichnis angegebenen Quellen verwendet habe.

In Olmütz 20.06.2017

.....

An dieser Stelle möchte ich mich bei Herrn Doc. PhDr. Mgr. Karsten Rinas, Dr. für seine wertvollen Ratschläge, Geduld und Zeit, die er mir bei der Ausarbeitung meiner Bachelorarbeit gewidmet hat, herzlich bedanken.

Inhaltsverzeichnis

1 Fragestellung	5
2 Vorstellung des Verfassers und der Grammatik	6
3 Der deutsch-tschechische historische Sprachkontakt	8
3.1 Die gemeinsame Geschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart	8
3.2 Kritik der „Germanismen“ in der tschechischen Sprachwissenschaft des 19. Jahrhunderts	9
3.3 Zum deutschen Einfluss auf das Tschechische	10
4 Zu Erklärungsprinzipien der Orthographie	13
5 Die historisch-vergleichende Sprachwissenschaft	14
5.1 Gegenstand der hist.-vgl. Sprachwissenschaft	14
6 Die kontrastive Linguistik	15
6.1 Gegenstand der kontrastiven Linguistik	15
7 Aufbau des Werkes	17
7.1 Gliederung des Alphabets	17
7.2 Gliederung der Vokale	18
7.3 Gliederung der Konsonanten	18
8 Die Regeln der Rechtsschreibung	20
8.1 Die Vokalschreibung im Tschechischen	20
8.2 Der Wechsel und Übergang der Konsonanten	20
8.3 Etymologische Erklärung der Orthographie (Konsonanten)	22
8.4 Etymologische Erklärung der Orthographie (Vokale)	25
9 Die langen und kurzen Vokale am Wortende	29
9.1 Substantive	29
9.2 Adjektive	29
9.3 Numeralia	30
9.4 Pronomina	31
9.5 Verben	34
9.6 Präpositionen	36
9.7 Adverbien	36
9.8 Konjunktionen und Interjektionen	38
10 Die langen und kurzen Vokale am Wortanfang	39
Schlussfolgerungen	41
Resümee	43
Literaturverzeichnis	46
Anotácia	49

1 Fragestellung

In dieser Arbeit soll eine tschechische Rechtschreiblehre untersucht werden, die in der Mitte des 19. Jahrhunderts von J.S. TOMÍČEK verfasst wurde. Dieses Werk enthält zahlreiche Hinweise sowohl auf die deutsche grammatische Terminologie als auch auf grammatische und lexikalische Phänomene des Deutschen. Hier soll einerseits genauer analysiert werden, welche kontrastiven Phänomene in diesem Rechtschreibbuch auf welche Weise behandelt werden, und es soll zugleich der Frage nachgegangen werden, warum TOMÍČEK diese für ein solches Werk ungewöhnliche kontrastive Darstellungsweise gewählt hat.

Zuvor werden aber noch im ersten Teil die theoretischen Ansätze bearbeitet, die besonderes mit dem Feld der kontrastiven Linguistik und mit dem historischen Sprachkontakt Deutsch-Tschechisch zusammenhängen. Diese Themen werden hier nur in so weit behandelt, als dies für das Hauptthema der Arbeit erforderlich ist, um somit zur Erklärung der wichtigsten Aspekte von TOMÍČEKs Werk beizutragen.

2 Vorstellung des Verfassers und der Grammatik

JAN SLAVOMÍR TOMÍČEK: Pravopis český (1850)

J. S. TOMÍČEK (15.7.1806 – 28.4.1866) war ein tschechischer Übersetzer, Schriftsteller (*Doba prvního člověčenstva*, 1846) und Journalist (tätig in der Zeitschrift *Čechoslav*, seit 1834 Redaktor bei der *Prager Zeitung*), außerdem aber auch ein Linguist, der sich mit der kontrastiven Sprachwissenschaft beschäftigte. Ende der 40-er Jahre des 19. Jahrhunderts bewarb er sich für die Arbeitsstelle des Supplenten für tschechische Sprache und Literatur an der Karls Universität in Prag. Obwohl er den akademischen Titel Professor nie erreichte, verfasste er zu dieser Zeit mehrere wichtige sprachwissenschaftliche Werke (*Česká mluvnice nově vzdělaná* 1849, *Lehrbuch der böhmischen Sprache für Deutsche* 1851, 1855), und auch das tschechische Werk *Pravopis Český*. Diese Grammatik war eine der ersten, in der man die tschechische Rechtschreibung ähnlich wie im gegenwärtigen Tschechisch verwendet, d.h., dass sie in ihren Hauptmerkmalen bis heute erhalten geblieben ist.

Das Buch ist in inhaltlich ungleich gewichtete Teile gegliedert.¹ Der erste Teil behandelt die Buchstaben (S. 3), der zweite Teil beschäftigt sich mit der Rechtschreibung (S. 4-16), die Teile 3 bis 11 behandeln die einzelnen Wortarten (S. 17 bis 226). Dann folgt der Teil 12, in dem kurz die Syntax behandelt wird (S. 227 bis 253). Ein solcher Aufbau war – und ist noch heute – bei Rechtsreißbüchern nicht üblich. Es drängt sich die Frage auf, mit welchem Ziel es TOMÍČEK so herausarbeitete. Den tschechischen Wörtern stehen deutsche Äquivalente gegenüber. Auf die erste Auflage dieser Orthographie hat u.a. auch der Indoeuropäist August Schleicher reagiert². Er hat die unsystematischen Erwähnungen von der älteren böhmischen Sprache und einige Teile der Formenlehre kritisiert. Was die formale Seite betrifft, sind tschechische Texte mit der Antiquaschrift geschrieben, deutsche Äquivalente mit der Frakturschrift.

Es scheint so, als ob TOMÍČEK dieses Orthographiebuch mit dem Gedanken verfasste, dass sie sowohl an die tschechischen als auch an die deutschen Lernenden gerichtet wird. Zu dieser Zeit bestand die größte Minderheit in Mähren und Böhmen

¹ KOUPIL, Ondřej. *Grammatyka česká: mluvnice češtiny v 16. až 19. století: (katalog výstavy)*. Praha: Akropolis, 2015. S. 110.

² SCHLEICHER, August. Über böhmische Grammatik, mit Berücksichtigung der vorhandenen ausführlichen böhmischen Grammatiken. *Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien*, 1850. S. 752-753.

aus den Deutschen – offenbar war dies ein Grund dafür, dass hier so viele wissenschaftliche Fachtermini und Parallelbeispiele aus dem Deutschen genutzt werden.

3 Der deutsch-tschechische historische Sprachkontakt

3.1 Die gemeinsame Geschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart

Die deutsche und die tschechische (bzw. böhmische) Sprache haben eine lange gemeinsame Tradition. Obwohl beide zu unterschiedlichen Gruppen der indoeuropäischen Sprachen gehören (Deutsch – Westgermanisch, Tschechisch – Westslawisch), wurden sie aufgrund der geographischen Lage wechselseitig beeinflusst. Die Sprachkontakte zwischen dem Deutschen und dem Tschechischen gehen bis in die vorschriftliche Zeit zurück und waren im Laufe der historischen Entwicklung von unterschiedlicher Intensität³.

Die Zweisprachigkeit ist hauptsächlich durch die deutsche Kolonisation Böhmens und Mährens in 12.-13. Jahrhundert entstanden. Die Vertiefung der Beziehung zwischen beiden Sprachen wurde mit den Luxemburgern auf dem tschechischen Thron fortgesetzt, demzufolge der Einfluss der tschechischen Sprache stieg. Nicht nur die Sprachen, sondern auch die Kultur wird parallel entwickelt, und Prag wurde mit der Entstehung der Karls Universität zum Bildungszentrum Mitteleuropas.

Beigetragen zur Entwicklung der tschechischen Sprache hat auch Jan Hus im 15. Jahrhundert, der sich nicht nur als ein Reformator engagiert hat, sondern auch als „Verbreiter“ des einfachen Tschechischen unter dem böhmischen Landvolk. Dementsprechend stieg der Gebrauch des Tschechischen, was nicht zugunsten des Deutschen war.

Im 16. Jahrhundert kommt es zu einem neuen Strom von deutschen Protestanten. Während des Dreißigjährigen Kriegs wurde Böhmen und Mähren rekatholisiert und Deutsch wurde als Aufklärungs- und Bildungssprache in den tschechischen Städten durchgesetzt. Das Tschechische blieb jedoch in der Landesbevölkerung erhalten. Dieser Stand blieb bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, als das Tschechische dank der nationalen Wiedergeburt wiederbelebt wurde (Bildung von Neologismen, Beseitigung der Germanismen) – mehr dazu in Kapitel 3.2. Doch das Deutsche war immer noch mindestens in den wissenschaftlichen

³ BERGER, Tilman. Studien zur historischen Grammatik des Tschechischen: Bohemistische Beiträge zur Kontaktlinguistik. München: Lincom Europa, 2008. Travaux linguistiques de Brno. S. 57

Kreisen die bevorzugte Sprache.

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs und der Gründung der Tschechoslowakischen Republik lebten hier immer noch etwa 3 Mio. Bürger mit deutscher Nationalität. Das änderte sich nach dem Zweiten Weltkrieg, als es zur Aussiedlung der Deutschen kam. Heute leben in Tschechien nur 20 464 Bürger mit deutscher Nationalität.⁴

3.2 Kritik der „Germanismen“ in der tschechischen Sprachwissenschaft des 19. Jahrhunderts

Am Anfang des 19. Jahrhunderts spielten die puristischen Auffassungen in den tschechischen grammatischen Arbeiten kaum eine Rolle. Die präskriptiven Grammatiken äußerten sich nur selten zur Herkunft und Etymologie der von ihnen ausgeprägten Verwendungen. Dies änderte sich ab den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts, als sich der schriftliche Gebrauch des Tschechischen mehr verbreitet hat. Es entstand eine große Anzahl von puristischen Traktaten, mit dem „*Versuch einer böhmischen Phraseologie*“ von Sychra (1821-1823) beginnend⁵. Diesem folgten mehrere ähnliche Arbeiten, die gemeinsam hatten, dass sie sich auf die Verwendung einzelner Wörter und Redensarten konzentrierten und in einer Form von Wörterbuch verfasst wurden. Weil sie jedoch meistens von nicht „philologisch“ gebildeten Personen geschrieben wurden⁶, wurden sie von der späteren Forschung als „unwissenschaftlich“ abgelehnt.

Die ersten puristischen Arbeiten, die man als philologisch betrachtet kann, waren meistens Sammlungen von sprachlichen Fehlern, die in einer Form der Zeitschriftenartikel erschienen. Der erste Beitrag dieser Art stammte wahrscheinlich von J. Jungmann im Jahre 1823 und wurde in der Zeitschrift ‚*Krok*‘ veröffentlicht⁷. Zu den wichtigsten Sprachwissenschaftlern gehörten die Professoren Hattala und Gebauer, die sich als Puristen um eine „reine“ tschechische Sprache bemühten. Aus diesem Grund verfassten sie den ‚*Matiční brus*‘ und ‚*Brus jazyka českého*‘, die als wesentliche Quellen zu den puristischen Auffassungen galten. Weil das Deutsche den größten Einfluss auf die Entwicklung des

⁴ Zum Jahr 2015 laut dem Tschechischen Statistikamt:
<https://vdb.czso.cz/vdbvo2/faces/cs/index.jsf?page=vystup-objekt&pvo=CIZ08&pvokc=&katalog=31032&z=T>

⁵ BERGER (2008: 65)

⁶ Viele von diesen Arbeiten stammen von Pfarrern

⁷ BERGER (2008: 65)

Tschechischen aufwies - besonders bei Neubildungen aller Art, aber auch auf der syntaktischen Ebene - erhob sich eine Kritik an Germanismen seitens tschechischer Puristen. Diesen Einflüssen wird sich das folgende Unterkapitel widmen.

3.3 Zum deutschen Einfluss auf das Tschechische

Wie man auch in TOMÍČEK'S „*Pravopis Český*“ beobachten kann, gibt es gewisse Ähnlichkeiten zwischen dem Deutschen und dem Tschechischen auf mehreren Ebenen der Grammatik. Obwohl es nicht das Ziel dieser Arbeit ist, alle diese Einflüsse zu untersuchen, sollte man an dieser Stelle einen allgemeinen Blick auf die sprachlichen Erscheinungen werfen, die am häufigsten als Beispiele für die Forschung dienen. Diese Arbeit wird sich dann den konkreten grammatischen Einflüssen, die im „*Pravopis Český*“ vorkommen, im praktischen Teil näher widmen.

Die folgenden Bereiche der Grammatik werden als Musterbeispiele für die „Germanismen“ im Tschechischen präsentiert: *Flexion*, *Derivationsmorphologie*, *Syntax*. Diese Bereiche wurden bereits von den puristischen Sprachwissenschaftlern des 19. Jahrhunderts in der Zeitschrift „*Naše řeč*“ rezipiert und Tilman Berger hat sie in seinem Aufsatz⁸ über „*teilweise grammatikalisierte Phänomene*“ und *Synsemantika* weitergeführt.

A) Flexion – Hierzu gehören die periphrastischen Konstruktionen mit *mít* ‚haben‘, die an deutsche Präterita erinnern und die periphrastische Bildung des Futurs imperfektiver Verben mit dem Futur von *být* ‚sein‘ (etwa *budu hrát* ‚ich werde spielen‘). Obwohl der zweite Fall mit dem deutschen werden-Futur identisch zu sein scheint, bleibt umstritten, ob es sich wirklich um die deutsche Beeinflussung des Tschechischen handelt, oder ganz umgekehrt. Die Arbeit von Křížková⁹ zeigt eher die zweite Möglichkeit, weil das *budu*-Futur im Tschechischen früher belegt ist als das *werden*-Futur im Deutschen.

B) Derivationsmorphologie – Hier zählt man drei Gruppen, und zwar die Komposita¹⁰ (*letopočet* ‚Jahreszahl‘, *velkoměsto* ‚Großstadt‘), Lehnübersetzungen (*výlet* ‚Ausflug‘, *výtah* ‚Auszug‘, *výraz* ‚Ausdruck‘) und - wahrscheinlich am

⁸ BERGER (2008: 57-64)

⁹ KŘÍŽKOVÁ, H. *Vývoj opisného futura v jazycích slovanských, zvl. v ruštině*. Praha: Státní pedagogické nakladatelství, 1960. Acta Universitatis Palackianae Olomucensis, Facultas Philosophica. 4. Philologica II.

¹⁰ deutsche Sprache war bereit in der älteren Literatur reich an Komposita, während im Tschechischen standen sie eher an der Peripherie der Wortbildung, BERGER (2008: 58)

deutlichsten - die Bildung zusammengesetzter Zahlen (*jedenadvacet* ‚einundzwanzig‘ neben *dvacet jedna*).

C) Syntax – Dies betrifft die allmähliche Verschwindung des Genitivs der Verneinung (früher: *nemám peněz* ‚ich habe kein Geld‘, heute: *nemám peníze*)¹¹. Als nächstes wird bei Berger die sog. „falsche“ Rektion behandelt, die an das Deutsche erinnert (z.B. die Verwechslung von Akkusativrektion mit Genitivrektion und umgekehrt), dieses Phänomen wurde bereits von Jungmann¹² untersucht und kritisiert. Weitere Aspekte der Syntax wie die Verwendung der Konverbien (bzw. ‚Transgressive‘ – *přechodníky*) und der Wortstellungen (Stellung des *verbum finitum* im HS, der verbale Rahmen, Reihenfolge der Objekte), die in einigen Fällen gleich wie im Deutschen vorkommen, kann man nach späteren Untersuchungen und Vergleichen, z.B. mit dem Russischen, auch als typisch „slawische“ Merkmale betrachten¹³.

D) Teilweise grammatikalisierte Phänomene – Diese beziehen sich vor allem auf die Modalverben *muset* ‚müssen‘ und *mít* ‚sollen‘ und ihre Verwendung in den epistemischen Sätzen (vgl. etwa *to musela způsobiti bouře* ‚das muss ein Sturm verursacht haben‘, *naš soused má býti velmi řádný muž* ‚unser Nachbar soll ein sehr rechtschaffener Mann sein‘)¹⁴. Solche Satzkonstruktionen beweisen einen klaren deutschen Einfluss. Die Puristen beschäftigten sich noch mit anderen sprachlichen Merkmalen, die auf den möglichen deutschen Einfluss hinweisen, beispielweise mit den modalen Konstruktionen mit Verbalsubstantiven (*je k dostání* ‚ist zu erhalten‘) oder mit der (im Vergleich mit anderen slawischen Sprachen) häufigen Verwendung des Demonstrativpronomens *ten*, die an den deutschen bestimmten Artikel erinnert¹⁵.

E) Die „neuen“ Synsemantika – Im Brus wird erklärt, dass teils sekundäre Präpositionen aus dem Deutschen entlehnt wurden (etwa: *následkem* ‚in Folge‘)¹⁶, teils wurden sie eigenständig ohne deutschen Hintergrund entwickelt. Dasselbe gilt auch für die tschechischen Konjunktionen *jelikož* ‚weil‘, *tak že* ‚sodass‘ und *a sice* ‚und zwar‘, die auf einen möglichen Zusammenhang mit dem Deutschen

¹¹ Vgl. BERGER (2008: 59)

¹² JUNGSMANN, J. Napominatel. Omylů v písemný jazyk českoslowanský se wluzujících, sbírka první, s předslowím. *Časopis Českého museu* 17, 1843. S. 395-414

¹³ BERGER (2008: 60)

¹⁴ Vgl. BRUS 1894 = Brus jazyka českého. Praha 1894.

¹⁵ Mehr dazu in BERGER (2008: 61-63), JUNGSMANN (1843: 414)

¹⁶ BRUS (1894:200)

referieren¹⁷. Für die Untersuchung der Partikeln interessierten sich die Puristen nicht so viel, das wurde erst später von Nekula¹⁸ untersucht, der erläutert, dass die Entwicklung des tschechischen Partikelsystems mit dem deutschen Partikelsystem auf gleiche Weise verlief (vgl. MASAŘÍK¹⁹ und später RINAS²⁰).

In diesem Kapitel wurde nur ein kurzer Überblick auf die bekanntesten möglichen Einflüsse des Deutschen auf das Tschechische hingewiesen, wobei einige von diesen Phänomenen noch in weiteren Kapiteln über die Grammatik „*Pravopis Český* (1850)“ ausführlicher besprochen werden.

¹⁷ BERGER (2008: 63)

¹⁸ NEKULA, Marek. System der Partikeln im Deutschen und Tschechischen. Tübingen: Niemeyer, 1996

¹⁹ MASAŘÍK, Zdeněk. Vorüberlegungen zu den sog. Satzadverbien im Deutschen und Tschechischen. – In: Brüner Beiträge zur Germanistik und Nordistik 3, 1982, S. 21-35

²⁰ RINAS, Karsten. Die Abtönungspartikeln doch und ja. Semantik, Idiomatisierung, Kombinationen, tschechische Äquivalente. Frankfurt/Main: Lang, 2006

4 Zu Erklärungsprinzipien der Orthographie

Um zu verstehen, warum das Werk „*Pravopis Český*“ in dieser – an einigen Stellen kontrastiven – Weise verfasst wurde, müssen wir uns einige Richtungen der damaligen Orthographieerklärungen vorstellen. František Vymazal²¹ differierte drei Grundprinzipien der tschechischen Orthographie:

- a) Phonetisches Prinzip – es ist das grundlegende (bis heute gültige) Prinzip, wenn keine andere Regel zutrifft, soll man so schreiben, wie man es hört. D.h. man soll die phonetische Seite des Wortes in Betracht nehmen, um die Entwicklung der Sprache nicht zu behindern und die Bedürfnisse der heutigen Sprecher auszufüllen, so ein Beispiel von VYMAZAL: „*Die Wörter zboží (die Ware), zde (hier) schreiben wir phonetisch gegenüber dem altschechischen etymologischen sbožie, sde.*“
- b) Etymologisches Prinzip – es heißt, dass überall wo man den etymologischen Hintergrund des jeweiligen Wortes kennt, man auf diese Rechtsschreibung zurückgehen sollte.
- c) Analogisches Prinzip – die anderen (z.B. deklinierten/konjugierten) Formen des Wortes bestimmen die Schreibung. Anhand dieses Prinzips bestimmt man etwa die Schreibung des Substantivs *dub/Nominativ* (durch Assimilation wird [b] zu [p]) mit Hilfe der deklinierten Formen *dubu/Dativ, Genitiv, Lokativ, dubem/Instrumental* oder des davon abgeleiteten Adjektivs *dubový*, wo die Orthographie „deutlich“ ist.

Alle drei Methoden werden auch in dem Werk von J.S. TOMÍČEK berücksichtigt. In den tschechischen sprachwissenschaftlichen Kreisen gilt er aber besonders als der Vertreter des etymologischen Prinzips. Dieser Untersuchung widmen wir Kapitel 8.3 und 8.4. Generalisierend lässt sich sagen, dass hierbei die morphematische Veränderung der Wortstruktur reflektiert wird.

²¹ VYMAZAL, František: *Pravopisný slovník a zásady českého pravopisu*, Brno 1886, S. 10–12

5 Die historisch-vergleichende Sprachwissenschaft

Vergleichen ist ein notwendiges und anerkanntes methodisches Prinzip bei wissenschaftlichen Untersuchungen. Im Rahmen der Sprachwissenschaft erfüllt es wichtige Aufgaben. Man kann Sprachen und ihre spezifischen Strukturen, sowie ihre Entwicklung nicht voll erfassen, wenn man sie nicht auch vergleichend verfolgt – dazu dient die historisch-vergleichende Sprachwissenschaft.

Sie untersucht genetisch-verwandte Sprachen, also solche, die eine gemeinsame Herkunft haben und wesentliche Übereinstimmungen in Grammatik und Lexik aufweisen²². Ein Kriterium für derartige Übereinstimmungen sind regelmäßige Lautentsprechungen der Morpheme und Wörter zwischen solchen Sprachen. Solche genetisch verwandten Sprachen bilden eine Sprachgruppe (so gibt es z.B. in Europa die slawischen, germanischen, italienischen, baltischen, keltischen oder ugro-finnischen Sprachgruppen). Die Sprachgruppen werden dann weiter in Sprachfamilien geteilt. Am Beispiel der indoeuropäischen Sprachfamilie lässt sich das methodische Prinzip der hist.-vgl. Sprachwissenschaft am besten beobachten. Es geht nämlich um die Rekonstruktion der Ursprache durch den Vergleich der jüngeren (gegenwärtigen) Sprachen miteinander.

5.1 Gegenstand der hist.-vgl. Sprachwissenschaft

Im Gegensatz zur kontrastiven Linguistik, wo beliebige Sprachen konfrontiert werden, lassen sich in der hist.-vgl. Sprachwissenschaft nur genetisch verwandte Sprachen vergleichen (z.B. Tschechisch-Russisch). Damit hängt auch der Zweck der hist.-vgl. Sprachwissenschaft zusammen, und zwar die Erarbeitung der genetischen Klassifikation aller Sprachen der Welt. Gleichzeitig soll sie auch die historische Entwicklung der jeweiligen Sprachen erläutern, wobei alles der hist.-vgl. Methode unterliegt.

²² STERNEMANN, Reinhard. *Einführung in die konfrontative Linguistik*. Leipzig: Verlag Enzyklopädie, 1983. S. 95

6 Die kontrastive Linguistik

Für den Terminus ‚kontrastive Linguistik‘, gelegentlich auch ‚konfrontative Linguistik‘, gibt es in der Fachliteratur mehrere Erklärungen. In dieser Arbeit werden zwei angegeben.

Nach REIN, wird die kontrastive Linguistik als „eine vergleichende sprachwissenschaftliche Beschreibungs- und Analysemethode, bei deren möglichst detaillierten Vergleichen das Hauptinteresse nicht auf den Gemeinsamkeiten, sondern auf den Abweichungen oder Kontrasten zwischen den beiden – oder mehreren – verglichenen Sprachsystemen bzw. Subsystemen liegt“²³, definiert. Aus didaktischen Gründen reflektiert sie also vorwiegend die Unterschiede zwischen den Sprachsystemen, d.h. jedoch nicht, dass die Ähnlichkeiten aus dem Untersuchungsbereich ausgeschlossen werden. Von der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft, die gerade die Gemeinsamkeiten betont, unterscheidet sich die kontrastive Linguistik noch dadurch, dass sie auf der synchronen Ebene fungiert. In heutigem Verständnis ist die kontrastive Linguistik ein legitimer Bestandteil und moderner Vertreter der „alten komparatistischen“, also der vergleichenden Sprachwissenschaft.

ZABROCKI²⁴ dagegen schlägt einen eigenen Terminus vor, und zwar „konfrontative“ Linguistik, damit ein klarer Unterschied zu „kontrastiv“ geschaffen wird. Dieser Gegenbegriff sollte sowohl die Übereinstimmungen als auch die Unterschiede beider Sprachen umfassen. Seiner Meinung nach sollte die kontrastive Linguistik die Sprachsysteme nur aufgrund der Unterschiede vergleichen. Der Terminus „Konfrontativlinguistik“ hat sich aber nicht weltweit durchgesetzt, weil Zabrockis zugrunde gelegte Auffassung von kontrastiver Linguistik im internationalen Gebrauch nicht angenommen wurde²⁵.

6.1 Gegenstand der kontrastiven Linguistik

Wie bereits ausgeführt wurde, beschäftigt sich die kontrastive Linguistik mit der Untersuchung von Unterschieden und Übereinstimmungen zweier oder mehrerer Sprachen. Diese Untersuchung bezieht sich auf alle sprachlichen Ebenen

²³ REIN, Kurt. *Einführung in die kontrastive Linguistik*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1983. S. 1

²⁴ ZABROCKI, Ludwig: Grundlagen der konfrontativen Grammatik. In: MOSER, H., Probleme der kontrastiven Grammatik, Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann 1970.S. 33

²⁵ Mit den Ausnahmen von einigen polnischen und ostdeutschen Publikationen, wo „konfrontativ“ als Synonym für „kontrastiv“ auftrat.

– auf die lautliche, morphologische, lexikalische und syntaktische. Die Ergebnisse solcher Untersuchungen werden u.a. für den Fremdsprachenunterricht nutzbar gemacht. Weiter kann man die kontrastive Linguistik von der Methode her als eine deskriptive, also beschreibende Sprachwissenschaft charakterisieren.

Was die Zielstellung der kontrastiven Linguistik betrifft, kann sie entweder innerlinguistischer Natur sein, wenn sie als synchroner Sprachvergleich zur Charakteristik der verglichenen Sprachen beitragen soll, oder kann sie sich auf die funktionale Seite der Sprache richten und neue Benennungen zu Äußerungen bilden. Eine solche Zielstellung kann durchaus auch für außerlinguistische Zwecke genutzt werden.

7 Aufbau des Werkes

7.1 Gliederung des Alphabets

Am Anfang²⁶ seines Werks widmet sich TOMÍČEK dem tschechischen Alphabet, seiner Gliederung und listet alle im Tschechischen üblichen Buchstaben auf, wobei schon hier die kontrastive Darstellung zwischen dem Deutschen und dem Tschechischen zu bemerken ist. TOMÍČEK konstatiert, dass sich das tschechische Alphabet – wie auch viele andere Alphabete – in zwei Hauptteile gliedert, und zwar in Vokale /*samohlásky*/ und Konsonanten /*souhlásky*/. Gerade an dieser Stelle benutzt er in Klammern hinter den tschechischen Termini erst die deutschen Äquivalente und dann auch die lateinischen, also zu Vokalen /*samohlásky*/ fügt er „Selbstlaute“ und „vocales“ zu, bei Konsonanten /*souhlásky*/ „Mitlaute“ und „consonantes“. Dass dieses Grammatikbuch für die tschechisch-sprechenden oder mindestens für die tschechisch-lesenden Menschen entstanden ist, fasst TOMÍČEK in einer Fußnote zusammen, wo er noch voraussetzt, dass diese Leser keine Fehler in der regelmäßigen Wortübertragung zwischen ähnlich klingenden Wörtern machen würden:²⁷

*) Ježto pravopis tento psán jest pro ty, kteří česky mluví a česky aspoň čísti umějí, tedy nebude se nikdo mýlití v pravidelném pronášení slov: miza – miza (Saft, Schüssel), kosa – koza (Sense, Ziege), děti – těti (Kinder, Einhäuten), běžím – pěšim (ich laufe, den Fußgängern), biji – piji (ich schlage, ich trinke), dudá – dutá (er pfeift den Dubelsaß, die hohle), hádá – hada (šie rathet, die Schlange) milý – mili (der angenehme, die Meile) atd. Písmen g, q, v, x užívá se jen v cizích slovech.

1*

Interessanterweise werden hinter den tschechischen Doppelbeispielen wieder deutsche Übersetzungen (in der Frakturschrift) verwendet, etwa wie zwischen „*kosa*“ (*Sense*) und „*koza*“ (*Ziege*) oder zwischen „*biji*“ (*ich schlage*) und „*piji*“ (*ich trinke*), die jedoch mit der ursprünglichen Funktion im Tschechischen (einem Vergleich von zweien ähnlich klingenden Wörtern) kaum zu tun haben. Es scheint so, als ob der Autor damit rechnete, dass die meisten Leser schon deutsche Kenntnisse hätten, unabhängig davon, ob sie deutsch-stammend oder tschechisch-stammend sind. Die häufige Verwendung von deutschen Äquivalenten und

²⁶ TOMÍČEK (1850: 3)

²⁷ TOMÍČEK (1850: 3)

Übersetzungen in diesem Rechtsschreibbuch bestätigt dies. Diese Verwendung sieht jedoch nicht so systematisch aus und dient wahrscheinlich unterschiedlichen Zwecken, was wir in weiteren Stellen noch beobachten werden.

7.2 Gliederung der Vokale

Auf den nächsten Seiten (S. 4 bis 5) setzt der Autor mit der Gliederung der tschechischen Vokalen und Konsonanten fort, wo besonders die phonetische Seite angesprochen wird. Die Vokale werden von TOMÍČEK in zwei Kategorien geteilt. Die erste Kategorie unterscheidet:

- a) kurze Vokale: *a, e, ě, i, o, u, y*
- b) lange Vokale: *á, é, ě²⁸, í, ó, ú, ů, ý*

Dazu wird noch erwähnt, dass diese Gliederung aufgrund der „natürlichen“ Entwicklung und Verwendung der Sprache entsteht.

Die zweite Kategorie wird je nach der Mundöffnung folgendermaßen gegliedert:

- a) breite Vokale: *a, o, u, y*
- b) enge Vokale: *i (í)*
- c) zentrale Vokale: *e*

Diese Einteilung scheint dem vokalischen Viereck ähnlich zu sein, der Autor geht hierauf aber nicht ein, sondern bietet nur eine einfache Begründung, und zwar: „...zur Aussprache der breiten Vokale (*a, o, u, y*) muss man den Mund etwa mehr öffnen als es bei der Aussprache der engen Vokale (*i, í*) nötig ist“²⁹. Zwischen diesen zwei Gruppen befindet sich *e*, womit es eine Sondergruppe bildet, denn es kann sowohl breit als auch eng ausgesprochen werden.

7.3 Gliederung der Konsonanten

Ähnlich wie bei der Gliederung der Vokale gibt es hier je nach der Aussprache drei Gruppen:

- a) breite Konsonanten: *h, ch, k, r, d, n, t*
- b) enge Konsonanten: *c, č, d', j, ň, ř, š, t', ž*

²⁸ Das lange *ě'* ist später in *í* übergegangen – TOMÍČEK (1850: 4)

²⁹ TOMÍČEK (1850: 4)

c) zentrale Konsonanten: *b, f, l, m, p, s, v, z*

TOMÍČEK behauptet, dass ebenfalls wie bei den Vokalen das *ě*, auch bei den Konsonanten die zentrale Gruppe eine Besonderheit bildet, d.h. dass sie sich in einigen Fällen als breite Konsonanten, in anderen Fällen als enge Konsonanten verhalten. Der Autor begründet es mit der Zugehörigkeit des Tschechischen zu den slawischen Sprachen, wo diese Gliederung adäquat ist. Im heutigen Tschechischen hat man jedoch darauf verzichtet und selbst TOMÍČEK fügt eine andere Gliederung ergänzend hinzu:

a) breite: *h, ch, k, r, d, n, t, b, f, l, m, p, s, v, z*

b) enge: *c, č, d', j, ň, ř, š, t', ž, b', f', l', m', p', s', v', z'*

Aufgrund dieser Gliederung des Alphabets entwickelt TOMÍČEK die Regeln der Rechtschreibung, wobei beispielweise die Reziprozität zwischen breiten und engen Vokalen und Konsonanten davon abhängt, nach welchen Konsonanten man den breiten Vokal *y (ý)* schreibt, und nach welchen Konsonanten man den engen Vokal *i (í)* schreibt. Des Weiteren behauptet der Autor, dass es in einigen Fällen keine Regeln gibt, wie z.B. bei der Bestimmung der Länge einiger Stammvokale. Das heißt, dass es in dem „Geist“ der Sprache verankert sei, ob der Stammvokal lang oder kurz ausgesprochen wird. Dazu werden Beispiele aufgeführt: *sláva, strana, čas, pás, krása, chasa*³⁰.

Merkwürdig ist, dass TOMÍČEK an dieser Stelle keine deutschen Übersetzungen anführt (also *der Ruhm, die Seite, die Zeit, die Taille, die Schönheit, das Gesinde*), wie er es bei den vorigen Beispielen gemacht hat³¹. Warum es so ist, wird nicht ganz klar, in weiteren Kapiteln werden wir uns mit dieser unsystematischen Darstellung noch beschäftigen, indem untersucht wird, in wie weit TOMÍČEK die Rechtschreibung anhand des etymologischen Prinzips begründet.

³⁰ TOMÍČEK (1850: 5)

³¹ TOMÍČEK (1850: 3)

8 Die Regeln der Rechtsschreibung

TOMÍČEK führt in seinem Werk 25 Regeln an, wobei einige von diesen aus der Sicht der kontrastiven Grammatik und der Etymologie erklärt werden. In den nächsten Kapiteln wird versucht, alle diese Regeln zu analysieren, aber mit einem bestimmten Fokus auf die, in denen Etymologie oder kontrastive Grammatik angesprochen wird.

8.1 Die Vokalschreibung im Tschechischen

Diese Regeln bestimmen die Schreibung der Vokale. Nach den breiten (harten) Konsonanten *h, ch, k, r, d, n, t* schreibt man den breiten (harten) Vokal *y* (*y*). Und umgekehrt, nach den engen (weichen) Konsonanten *c, č, d', j, ň, ř, š, t', ž* schreibt man den engen (weichen) Vokal *i* (*i*).

Des Weiteren wird erklärt, dass der Vokal *ě* eigentlich aus *ie* besteht. Der Haken wird aber nach den engen Konsonanten *c, č, j, ř, š, ž* nicht geschrieben: *řeka, celý, šedý*. Nach den anderen engen Konsonanten *d', ň, t', b', f', m', p', v'* ist es umgekehrt, der Haken bleibt bei *ě* erhalten, bei den Konsonanten fällt er aus: *dělo, tělo, běh*. Ebenso fällt der Haken aus, wenn *i* (*i*) folgt³²: *dílo, nikdo, tito*.

8.2 Der Wechsel und Übergang der Konsonanten

Eines der wichtigsten Merkmale der tschechischen Sprache ist, dass sowohl die breiten (harten) Konsonanten als auch die engen (weichen) Konsonanten die Eigenschaft haben, in die anderen engen Konsonanten überzugehen und zu wechseln. TOMÍČEK gibt zwei Arten im Tschechischen an:

- a) der Wechsel (*proměna*) – der breite Konsonant wird zu einem engen Konsonanten der gleichen Art³³, z.B.: *had* > *hadí* (*die Schlange – die Schlangen*), *bratr* > *bratři* (*der Bruder – die Brüder*), *pán* > *páni* (*der Herr – die Herren*)

Meistens handelt es sich um den Wechsel, der die Endung des Nominativ Singulars zu Nominativ Plural verändert.

- b) der Übergang (*přechod*) – der breite Konsonant wird zu einem engen Konsonanten einer anderen Art: *h* > *z, ž* (*bůh – bozi, bože / Gott - Götter*), *ch* > *š* (*hoch – hoši / der Junge – die Jungen*), *k* > *c* (*drak – draci / der*

³² TOMÍČEK (1850: 6)

³³ Anstatt „hart“ wird es „weich“ ausgesprochen – *t* > *t'*, *d* > *d'*, *n* > *ň* usw.

Drache – die Drachen). Auch bei der Steigerung der Adjektive, z.B. *z > ž* (*úzký > užší / eng - enger*), *s > š* (*vysoký > vyšší / hoch - höher*).

Des Weiteren beschäftigt sich der Autor mit der Frage, wann der Wechsel und Übergang eigentlich vorkommt. Wie schon angedeutet wurde, kommt es häufig zu dem Wechsel im Nominativ Plural der maskulinen lebendigen Wesen (*voják – vojáci / der Soldat – die Soldaten*), aber auch im Lokativ Plural lebendigen und nicht-lebendigen Wesen (*krok – kroky – v krocích / der Schritte – die Schritte – in den Schritten*), sowie als auch bei maskulinen lebendigen Adjektiven im Nominativ Plural (*hoch hluchý – hoši hluší – ein stummer Junge / stumme Jungen*) und bei einigen anderen Substantiven, Adjektiven und Verben³⁴.

TOMÍČEK verwendet die lateinischen Namen für Kasus, was man auch in den anderen damaligen tschechischen Grammatik- und Rechtsschreibbüchern beobachten kann - dieses Prinzip ist bis heute erhalten. Im Gegensatz zum Deutschen, hat das Tschechische 7 Kasus, die aus dem Lateinischen übernommen wurden³⁵. Diese werden mithilfe von Fragen bestimmt: *wer/was – Nominativ, wessen – Genitiv, wem – Dativ, wen – Akkusativ, auf den Ausruf – Vokativ, in wem – Lokativ, mit wem / was – Instrumental*.

TOMÍČEK ist jedoch in diesem Kapitel auch auf die deutschen Übersetzungen eingegangen. Die „*přídavná jména*“ (Adjektive) übersetzt er richtig als *Beiwörter*, denn dieser Begriff wurde in deutschen linguistischen Kreisen schon im 19. Jahrhundert häufig benutzt. Problematischer könnte seine Übersetzung von „*pád*“ (Kasus) wirken, die er als „*Endung*“³⁶ übersetzt. Es gibt ausreichende Beispiele³⁷ aus dieser Zeit, wo eher die Begriffe „*Kasus*“ oder „*Fall*“ verwendet wurden. Die Übersetzungen der Genera Verbi, von tsch. „*význam činný*“ u. „*význam trpný*“ ins Deutsche als *wirkende Bedeutung* und *leidende Bedeutung*³⁸ scheinen zu dieser Zeit angemessen zu sein. Fragwürdig dann ist, warum die anderen linguistischen Fachtermini nicht in diesem Kapitel

³⁴ TOMÍČEK (1850: 11)

³⁵ Das Lateinische hat 6 Kasus, der 6. Kasus Ablativ kann man als Verbindung des tschechischen Lokativs und Instrumentals annehmen.

³⁶ TOMÍČEK (1850: 8)

³⁷ Siehe den Katalog der tschechischen grammatischen Werke des 19. und 20. Jahrhunderts: <http://onlinebooks.library.upenn.edu/webbin/book/browse?type=lcsb&key=Czech%20language&c=x>

³⁸ Heutzutage auch: Tätigkeitsform und Leideform.

übersetzt wurden. Dies bezieht sich vor allem auf den Begriff „*statná jména*“³⁹, der nicht an dieser Stelle, wo es zum ersten Mal auftritt, sondern in späteren Kapiteln (unter der Regel 5) übersetzt wird⁴⁰.

8.3 Etymologische Erklärung der Orthographie (Konsonanten)

Es heißt, dass man im Tschechischen im Gegensatz zum Deutschen so schreibt, wie man spricht/hört. Es gibt jedoch viele Ausnahmen, die aufgrund der Assimilation nicht dieser Regel unterliegen. TOMÍČEK erklärt es dadurch, dass während die Basisform eines Wortes assimiliert wird (d.h. ein Sprachlaut wegen seines benachbarten Lautes vereinfacht wird), die anderen oder abgeleiteten Formen des Wortes⁴¹ keine Lautveränderung beweisen. Es wird an dem Beispiel des Adjektivs „*křehký*“ (zerbrechlich) gezeigt. „[h]“ wird als [ch]“ ausgesprochen, aber man schreibt „h“, weil man vor dem Vokal einer Diminutivform („*křehonký*“) dieses Adjektivs den Laut „[h]“ hört. Also vereinfacht lässt sich diese Regel so interpretieren, dass man einen solchen Konsonanten schreibt, welcher vor einem Vokal anderer Form desselben Wortstammes steht.

Was die kontrastive Darstellung zwischen dem Deutschen und dem Tschechischen betrifft, wird von TOMÍČEK eine Reihe von anderen Beispielen ausgeführt, wo diese Regel zutrifft. Merkwürdig ist, dass nicht alle ins Deutsche übersetzt wurden. Wir wollen sie entsprechend in zwei Gruppen gliedern und versuchen, eine Antwort auf die Frage zu finden, warum TOMÍČEK einige übersetzt und andere nicht übersetzt hat. Es handelt sich hierbei um keine Fachtermini, sondern um einfache Beispielwörter.

a) Die übersetzten Wörter:

lebka (leb, lebu) – der Schädel

plod (plodu) – die Frucht

plot (plotu) – die Zaun

pod (pode) – unter

lup (lupu) – die Beute

shoditi (s a hoditi) – herunterwerfen

³⁹ TOMÍČEK (1850: 10)

⁴⁰ Dieser Begriff wurde von den deutschen Germanisten (u. auch anderen tschechischen Germanisten auch von TOMÍČEK) als *Hauptwort* (aus dem Lateinischen *Substantiv* abgeleitet) übersetzt.

⁴¹ Beispielweise wenn es dekliniert, konjugiert oder gesteigert wird.

schoditi (choditi) – durchreisen

b) Die nicht übersetzten Wörter:

prosba (prostiti) – die Bitte

lež (lži) – die Lüge

bůh (boha) – Gott

duch (ducha) – der Geist

pot (potu) – der Schweiß

dub (dubu) – die Eiche

sáh (sáhu) – das Klawter

svah (svahu) – der Abfall

nehty (nehet) – der Nagel

Es scheint so sein, als ob zwischen diesen zwei Gruppen kein systematischer Unterschied vorläge. Beide Gruppen bestehen überwiegend aus den Substantiven (obwohl sich im Unterschied zu der zweiten Gruppe - in der ersten auch zwei Verben und eine Präposition - befinden) und aus der Sicht der ähnlichen Aussprache zweier oder mehrerer Wörter lässt sich ebenfalls kein Zusammenhang finden – vgl. *plod/plot* – beide werden übersetzt vs. *pod/pot* – nur das erste Wort wird übersetzt. Die wahrscheinlichste Möglichkeit könnte sein, dass der Autor an dieser Stelle nur diejenigen Beispiele übersetzt, die er für den Leser als unverständlich annimmt. Dies ist aber lediglich eine Hypothese.

Des Weiteren wird in diesem Kapitel der Unterschied zwischen dem Schreiben der Präpositionen (TOMÍČEK nennt sie *předložky*, *Vorwörter*) *s*, *z* und *vz* behandelt. Heute werden sie nicht als Präpositionen, sondern als Präfixe kategorisiert – sie bestimmen im Tschechischen den Aspekt. Der Aspekt wird im Tschechischen jedoch erst am Ende des 19. Jahrhunderts erwähnt, näher erforscht dann noch später in der zweiten Mitte des 20. Jahrhunderts von KOPEČNÝ⁴².

Zum Schluss wird noch der Unterschied im Schreiben von *o* und *vo* behandelt. In der Umgangssprache - wird laut TOMÍČEK - *v* vor dem *o* realisiert, obwohl es kein Teil des Wortstammes ist. Das ist in der Standardsprache inakzeptabel. TOMÍČEK bestimmt den Wortstamm aufgrund der Etymologie. Es

⁴² KOPEČNÝ, František. Slovesný vid v češtině. Praha: Nakladatelství ČSAV, 1962.

werden folgende Beispiele präsentiert, die sich wiederum in zwei Gruppen gliedern lassen.

a) Wörter mit lateinischer o. deutscher Übersetzung:

oko (lat. *oculus*, dt. *Auge*)

osel (lat. *asinus*, dt. *Esel*)

voda (dt. *Wasser*)

volný (dt. *willig*)

vos (dt. *Wespe*)

vosk (dt. *Wachs*)

vozík (dt. *Wagen*)

orati (lt. *arare*)

otka (dt. *Pflugreute*)

ohlav (dt. *Halfter*)

otěž (dt. *Leitseil*)

ozher, oř (dt. *Ross*)

okoun (dt. *Barsch*)

b) Wörter ohne etymologischen Angaben von TOMÍČEK⁴³

obyčej – die Sitte, der Brauch

omyl – der Irrtum, der Fehler

volati – rufen, heißen

voliti – wählen, abstimmen

voják – der Soldat, der Krieger

ošitka – der Brotkorb, die Schwinge⁴⁴

olše – die Erle

osina – die Granne

TOMÍČEK geht davon aus, die Differenzierung von *o* und *vo* in vielen tschechischen Wörtern ihre Begründung in der Etymologie findet. In diesem Falle hängen gewisse tschechische Wörter mit den deutschen oder lateinischen zusammen und aus diesem Grund sollen sie in der Standardsprache auch ähnlich geschrieben oder ausgesprochen werden. Wie es gemeint ist, wollen wir an dem

⁴³ Bei jedem tschechischen Wort werden die meist gebrauchten deutschen Wörter benutzt (www.duden.de)

⁴⁴ Flacher, ovaler Korb aus Span- oder Weidengeflecht (<http://www.duden.de/rechtschreibung/Schwinge>)

Beispiel des Wortes „*oko*“ (bzw. *voko*) erklären. „*Oko*“ also *das Auge*, lateinisch auch *oculus*, soll richtig standardsprachlich mit dem Vokal (und nicht mit dem Konsonant *v*) beginnen, weil es auch im Deutschen und im Lateinischen mit einem Vokal (*au*, *o*) beginnt. Es gibt keinen Zweifel daran, dass diese Wörter etymologisch verwandt sind, in allen drei Sprachen besteht der Wortstamm aus dem Vokal *o* (*ou*⁴⁵). Diese Theorie lässt sich auch auf andere Beispiele recht gut anwenden, nehmen wir das tschechische *osel* (lt. *asinus*, dt. *Esel*) oder tsch. *vosá* (dt. *Wespe*) an.

Das gilt aber eher für die erste Gruppe (jedoch auch nicht für alle Wörter), bei der die etymologischen Angaben schon erwähnt wurden. Es scheint aus der Seite des Autors etwas tendenziell zu sein, die Angaben nur bei bestimmten Wörtern zu zeigen, denn in der zweiten Gruppe lassen sich auf diese Weise nur schwer etymologische Verwandtschaften zwischen dem Deutschen (bzw. Lateinischen) und dem Tschechischen zu finden. Zum Beispiel liegt es nicht an der Etymologie, dass das tschechische Wort *voják* und nicht etwa *oják* geschrieben wird. Es wird von dem Substantiv *vojna* abgeleitet, ebenso wie im Deutschen *Krieger* von *Krieg*. Diese Generalisierung und die daraus abgeleitete Regel der Rechtsschreibung, dass viele Wörter fremder Herkunft (aber nicht alle der oben genannten Beispiele) aufgrund einer ähnlichen Etymologie mit *o* oder *vo* geschrieben werden sollen, könnte aus der heutigen Sicht etwas kurios wirken.

Zum Schluss dieses Kapitels wird noch kurz die Schreibung der fremden Wörter besprochen, die aus den anderen Sprachen übernommen und der tschechischen Sprache angepasst wurden. Sie sollten so geschrieben sein, wie ursprünglich in ihrer Herkunftssprache, doch soll sich die Aussprache den tschechischen Bedürfnissen anpassen.

8.4 Etymologische Erklärung der Orthographie (Vokale)

Laut dieser Regel, verändern sich die kurzen Vokale *a*, *o*, *u* (nicht *ů* oder *ú*) immer in *y*, niemals in *i* oder *í*. Beispielweise bei der Deklination und Konjugation: *žena byla volána / ženy byly volány* (die Frau wurde angerufen / die Frauen wurden angerufen) – anstatt *a* tritt *y* ein

Diese Regel geht wesentlich aus der Regel 3 (Kap. 7.2) hervor, das heißt aus

⁴⁵ Mittelhochdeutsch: *ouge*, Althochdeutsch: *ouga* (<http://www.duden.de/rechtschreibung/Auge>)

dem Wechsel und Übergang breiter Konsonanten in die engen Konsonanten – dasselbe gilt auch für die Vokale. Was hier noch zugefügt wird, ist der Versuch, dank dieser Regel anhand der Etymologie die Schreibweise einiger Wörter zu bestimmen. Den Ausgangspunkt dafür bilden wieder deutsche oder lateinische Äquivalente, und zwar der folgenden Wörter:

polykati, vzlykati, vzlykot – dt. schluchzen

syrový, surový – dt. roh

syn – dt. Sohn

myš – lat. mus, dt. Maus

syt – lat. satis, dt. satt

kobyla – lat. cabalus

pytel – dt. Bäutel (Beutel)

vy – lat. vos

my – lat. nos

nyní – dt. nun

kopyto, ko-púto, pouto – dt. Pfote

vyza – dt. Hausen (Fisch)

vydra – dt. Fischotter

sysel – dt. Zaisel (Ziesel)

pelyněk, peluň, (paluň) – dt. Warmut, Wermut (Pflanze - Absinth)

vyti – dt. heulen, summen

třpyteti se aus třepotati se – dt. schimmern, glänzen

vykuš, vykyř⁴⁶ – lt. arcus, dt. Erker

pyl – lat. pulvis, pollen, dt. Pollen

⁴⁶ Heute: vikýř

*pyksla*⁴⁷ – dt. *Büchse*

zpytuji, pytám (ptám) – lat. *putare*

sychravý – dt. *nasskalt*, griechisch *κρύος* [*kri:os*]

An den meisten von diesen Beispielen ist ziemlich klar zu sehen, dass sie mit ihren deutschen bzw. lateinischen Äquivalenten verwandt sind – z.B. *syn* /dt. *Sohn*/ aus der indogermanischen Sprache *suHnús*⁴⁸ oder *myš* (lat. *mus*, dt. *Maus*), die sich ebenso aus dem Indogermanischen *mūs*-⁴⁹ entwickelt haben. *Pyksla*⁵⁰, die aus dem Mittelhochdeutschen *bühse* (*Büchse*), althochdeutsch *buhsa* stammt, welche ihren Ursprung im Vulgärlateinischen *buxis* und Lateinischen *pyxis* haben. So kann man auch bei vielen anderen - von TOMÍČEK erwähnten - Beispielen fortfahren. Es gibt hier jedoch einige Wörter, bei denen es nicht ganz stimmt. Etwa das Wort *kopyto*, das er in Zusammenhang mit dem Tschechischen *ko-púto*, *pouto* setzt. Hier ergibt sich ein Problemfall, denn der Verfasser übersetzt *kopyto* als *Pfote* (dt.) und versucht diese etymologisch miteinander zu korrelieren. *Pfote* ist in diesem Sinne aber einerseits nicht die korrekte Übersetzung, andererseits stammt das Wort aus dem Frühromanischen *pauta*⁵¹, womit es keinen Zusammenhang mit *kopyto* beweist. Die korrekte Übersetzung wäre hier *der Huf*, welche dann die gleiche Herkunft mit *kopyto* teilt – zwar aus idg. *kap-* oder *kop-*. Dies betrifft nur die etwas vage Übersetzung, wobei aber diese Theorie nicht in Frage gestellt wurde. Problematisch wird es bei dem Beispiel *sysel* (dt. *Ziesel*, mhd. *Zeysel* oder *Zeisel*), welches gerade aus dem Altschechischen ins Deutsche (wahrscheinlich) durch Pelzhandel gelangt – also nicht als ein etymologischer Faktor (aus einer Außensprache) für den morphologischen Ausbau dienen kann.

Wie schon oben gesagt wurde, scheint diese etymologische Erklärung des morphologischen Ausbaus nicht so systematisch zu sein, denn eine solche mechanische Anwendung kann nur einer begrenzten Gruppe von Wörtern zugewiesen werden. František Prusík⁵² führt folgendes Gegenbeispiel auf:

⁴⁷ Heute: *piksla*

⁴⁸ WODTKO, Dagmar S.; Irslinger, Britta; Schneider, Carolin, “*suH-”, in *Nomina in indogermanischen Lexikon* [*Nouns in the Indo-European Lexicon*], Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2008, S. 686-690

⁴⁹ <http://www.heinrich-tischner.de/22-sp/2wo/wort/idg/deutsch/m/maus.htm>

⁵⁰ REJZEK, Jiří. *Český etymologický slovník*. Voznice: Leda, 2001, S. 466

⁵¹ http://corpora.informatik.uni-leipzig.de/de/res?corpusId=deu_newsrawl_2011&word=Pfote

⁵² http://nase-rec.ujc.cas.cz/archiv.php?art=7120#_ftn7

„*Jitrnice* (die Leberwurst) darf nicht *i* haben, sondern *í*, weil das Wort nicht von dem Stamm *jitro* abgeleitet ist, sondern von *jętra*; *ę* ersetzt sich entweder für *ia* (uml. *ie*, verengt *í*) oder für *a*: *jatra* oder *jiatra*, *jietra*, woher *jietrnice*, *jitrnice*.“

Im nächsten Schritt wird die Schreibung der langen und kurzen Vokale behandelt, was gleichzeitig auch den Hauptteil dieses Rechtschreibbuches bildet. TOMÍČEK behauptet, dass es keine feste Regeln gibt, wann man beispielweise im Wortstamm einen langen oder kurzen Vokal schreibt (vgl. *spása* – *chasa*) und vergleicht es mit der deutschen Artikelregel oder der russischen Akzentregel. Das heißt, jeder sollte diese Regel mechanisch erlernen. Nichtsdestotrotz werden hier einige Hilfsmittel präsentiert, nach denen man es leichter hat, diese „Nuancen“ der Sprache besser zu verstehen und sich anzueignen. Das Ziel unserer Arbeit ist aber nicht, diese Regeln der tschechischen Sprache des 19. Jahrhunderts zu untersuchen, deswegen werden wir uns auf diese Aspekte nicht so ausführlich konzentrieren. Stattdessen versuchen wir wieder die kontaktlinguistische Darstellung einiger Stellen des Buches hervorzuheben. Aus diesem Grund werden die Kapitel, wo diese Darstellung nicht vorkommt, nicht so detailliert analysiert.

Werfen wir aber noch einmal den Blick auf die Schreibung der langen und kurzen Vokale im Tschechischen. Diese wird in drei Gruppen gegliedert:

- 1) lange und kurze Vokale am Ende des Wortes (bzw. in der Endsilbe eines Wortes)
- 2) lange und kurze Vokale am Wortanfang (bzw. in der Anfangsilbe)
- 3) lange und kurze Vokale in der Mitte des Wortes (bzw. in der Stammsilbe)

Anhand dieser Gliederung werden alle Bereiche der Sprache, wie sie TOMÍČEK nennt (heute die Wortarten), bearbeitet: Substantiv (*das Hauptwort*), Adjektiv (*das Beiwort*), Numerale (*das Zahlwort*), Pronomen (*das Fürwort*), Verb (*das Zeitwort*), Präposition (*das Vorwort*), Adverb (*das Nebenwort*⁵³), Konjunktion (*das Bindewort*), Interjektion (*das Empfindungswort*).

⁵³ Laut www.duden.de: eher ein Umstandswort o. ein Modalwort

9 Die langen und kurzen Vokale am Wortende

9.1 Substantive

Gehen wir also zur Regel 6 über, wo die Schreibung der langen und kurzen Vokale am Ende des Wortes (1) (hier: des Substantivs) ausgeführt wird. Hier wird die Schreibung nicht mithilfe der kontrastiven Darstellung erklärt, sondern aufgrund der Deklination einiger „Musterwörter“. Die Substantive werden in männlich belebt, männlich unbelebt, weiblich und sächlich unterteilt. Diese Unterteilung wird bei der Deklination des jeweiligen Substantivs verfeinert. Doch auch in diesem Kapitel werden zumindest die tschechischen linguistischen Fachtermini ins Deutsche übersetzt, nämlich: *Doppellaut, der Gattungsname, neutrale „sächliche“ Substantive, der Dual* (zweifache Zahl) und einige Numeralia (diejenige, zu denen diese Regel passt). Merkwürdig ist, dass nur zwei Beispiele der Numeralia übersetzt werden, und zwar *čtvero* (als *das Vier*) und *patero* (als *das Fünf*), was etwas merkwürdig wirkt, denn die anderen Numeralia bleiben unübersetzt – wie *sto* (ein Hundert), *jednotka* (die Eins), *třetina* (ein Drittel) usw.

9.2 Adjektive

Bei der Schreibung von Adjektiven gibt TOMÍČEK folgende Regel an: „*Die Adjektive, die auf ý, á, é und í enden, sind in allen Fällen lang.*“ Es gibt sogenannte harte Adjektive (*tvrdá příd. jména*) und weiche Adjektive (*měkká příd. jména*). Die Endungen dieser Eigenschaftswörter sind immer lang. Daneben existieren noch Possessivadjektive (*přivlastňovací adjektiva*) und einige Kurzformen. Im Unterschied zu den Substantiven, benutzt hier der Autor eine kontrastive Darstellung mit dem Deutschen: zu dieser Zeit (19. Jahrhundert) hat man im Tschechischen im Nominativ und Akkusativ zweierlei Endungsformen der Adjektive benutzt – entweder die Endungen *-ý, -á, -é* oder die Endungen *-en, -a, -o*⁵⁴. Dieser Unterschied wird an dem Beispiel von *piln-ý, -á, -é* und *pilen, -a, -o* (fleißig) gezeigt: „*Wenn in anderen Sprachen (im Deutschen) ein Artikel steht – der, die, das oder ein, eine, ein – steht im Tschechischen das Adjektiv piln-ý, -á, -é, wenn kein Artikel vorkommt, steht im Tschechischen die „unbestimmte“ Form pilen, -a, -o.* Beispiel: a) *pilný žák jest milován a náklonnosti oučasten, der fleißige Schüler wird geliebt und der Zuneigung teilhaftig; b) milovaný a náklonnosti*

⁵⁴ Diese Formen werden im heutigen Tschechischen als veraltend bezeichnet.

oučastný žák jest pilen, der geliebte und der Zuneigung teilhaftige Schüler ist fleißig.“⁵⁵ Beide Beispielsätze sind aus der Sicht des grammatikalischen Aufbaus gleichwertig, erweisen aber unterschiedliche Prädikative (der fleißige Schüler wird geliebt – der geliebte Schüler ist fleißig). Es scheint so zu sein, als ob die zweite veraltende Form (*jest pilen, milován*) einer Art dem deutschen Zustandspassiv gleich wurde.

9.3 Numeralia

Ähnlich wie im Deutschen lassen sich auch im Tschechischen die Numeralia in zwei größere Kategorien teilen – in bestimmte und unbestimmte (laut TOMÍČEK *zvláštní číslovky*). Die Endungen der ersteren lassen sich entweder von den Endungen der Substantive oder Adjektive ableiten, die zweiten haben meistens kurze Endungen. Numeralia werden meist als Adjektive, Adverbien, Indefinitpronomen oder Substantive verwendet. In „*Pravopis Český*“ unterscheidet man:

- a) die Grundzahlen (*základní číslovky*) – gemischte Endungen (*jeden, jedna, jedno, dva, dvě...*)
- b) die Ordnungszahlen (*řadové číslovky*) – lange Endungen (wie bei den Adjektiven mit *-ý, -á, -é, -í: druhý, třetí, stý...*)
- c) die Gattungszahlen (*druhové číslovky*) – lange und kurze Endungen (wie bestimmte *-ý, -á, -é, -í* und unbestimmte Adjektive *-0, -a, -o: dvojí, paterý, čtvero, patero...*)⁵⁶
- d) die Vervielfältigungszahlen (*násobné číslovky*) – lange Endungen (wie bei den Adjektiven mit *-ý, -á, -é, -í: dvojnásobný, stonásobný...*)
- e) allgemeine Zahlwörter (*číslovky všeobecné, neurčité*) – entweder als Sonderformen (die Endungen sind kurz) oder in Form eines Adjektivs (*kolikátý - der wievielte*). Zu den Sonderformen gibt der Autor zwei Beispielwörter mit ihren deutschen Äquivalenten an: *všechen, všechna, všechno* als *All, alles, ganz, jeder, jede, jedes* und *veškeren*⁵⁷ als *aller, ganz, gesamt*. Beiden tschechischen Wörtern sind mehrere deutsche Äquivalente zugeordnet, wobei das erste Wort als *jeder/jede/jedes* zu

⁵⁵ TOMÍČEK (1850: 21)

⁵⁶ TOMÍČEK (1850: 24)

⁵⁷ Heute ist die Form *veškerý* übrig.

übersetzen etwas umstritten bleibt, denn es hat eine andere Bedeutung. Im Deutschen bezeichnet *jeder/jede/jedes* alle Einzelnen einer Gesamtheit ohne Ausnahme (und gilt als Adjektiv), während das tschechische *všechn, všechna, všechno* als ein Pronomen gilt (all, alles) und auf etwas in seiner Gesamtheit bezogen ist.

9.4 Pronomina

Unter der Regel 10 werden die Pronomina (*náměstky, Fürwörter*) zur Diskussion gebracht. Diese werden nicht nach ihrer Funktion klassifiziert (etwa in Personalpronomen, Demonstrativpronomen etc...), wie es in ähnlichen Grammatik- und Rechtsschreibbüchern gängig wäre, sondern nur nach der Schreibung ihrer Endungen. Im Unterschied zu den vorhergehenden Wortarten, gibt es hier eine größere Menge kontrastiver Beispiele zum Deutschen und Tschechischen. Sowohl die Pronomina als auch die Numeralia werden je nach den Endungen in zwei Gruppen geteilt:

- a) mit langen Endungen (nach den Adjektiven)
- b) mit kurzen Endungen (Sonderformen).

Die erste Gruppe besteht aus den Pronomina mit harten (-*ý, -á, -é*) und weichen Endungen (-*í*). Die Pronomina mit den harten Endungen werden nach dem Adjektiv *silný* (stark) dekliniert: *který, -á, -é* (*welcher, welche, welches*), *týž, táž, též* (*derselbe, nämliche*), *jaký, -á, -é* (*welcher, welche, welches*). Mit einigen Abweichungen werden die Possessivpronomen *můj/má/mé* (*mein*), *tvůj/tvá/tvé* (*dein*), *svůj/svá/své* dekliniert. Anschließend macht TOMÍČEK darauf aufmerksam, dass es kein bestimmtes deutsches Äquivalent zum tschechischen Possessivpronomen *svůj/svá/své* gibt. Das reflexive Possessivpronomen *svůj* wird im Gegensatz zum Possessivpronomen *můj* in der Regel dann verwendet, wenn die besessene Sache (oder auch Person), einer Person (oder auch Sache) gehört, die im Satz Agens ist. Im Deutschen wird dieses Pronomen unterschiedlich dargestellt. TOMÍČEK nennt folgende Beispiele mit Kommentaren:

„*mám klobouk svůj* – besser als *můj*, im D.: *meinen Hut*

máš knihu svou – besser als *tvou*, im D.: *dein Buch*

má koně své – falsch *jeho*, im D.: *seine Pferde*

byli jsme u svých – besser als *u našich*, im D.: *unserigen*

byli jste se svými – besser als *s vašimi*, im D.: *euerigen*

měli věci své – falsch *jejich*, im D.: *ihrigen*“⁵⁸

An diesen Beispielen wird der Unterschied deutlich gezeigt, darüber hinaus kann man aus der heutigen Perspektive auch die Entwicklung beider Sprachen beobachten, denn die tschechischen Sätze *byli jsme u svých* und *byli jste se svými* würden heute eher mit *u našich* und *s vašimi* verwendet⁵⁹. Genauso sind auch die deutschen Formen *unserige/euerige/ihrige* heute veraltend.

Die Pronomina mit den weichen Endungen werden nach dem Adjektiv *dnešní* dekliniert. Hier gehören das Possessivpronomen *její* (*ihr, ihre, ihr, der weiblichen Person*) und das Interrogativpronomen *čí* (*wessen*). Dazu wird zugefügt, dass *její* sich im Tschechischen sowohl deklinieren als auch nicht deklinieren lässt⁶⁰ (*v její /jejím/ domě, k její /jejímu/ domu...*), während das deutsche Äquivalent deklinierbar ist. Des Weiteren erklärt TOMÍČEK, wenn man *její* dekliniert, soll man darauf achten, es nicht mit einem anderen Pronomen *jejich* (*ihre, anderer Personen*) zu verwechseln, denn es ist nicht deklinierbar: vgl. *na její polích* (*auf ihren Feldern, der einen weiblichen Person*) – *na jejich polích* (*auf ihren Feldern, anderer Personen*). Merkwürdig an diesen Pronomen ist, dass sie sowohl im Tschechischen als auch im Deutschen ähnlich klingen und geschrieben werden, deswegen machen (machten) hier die Nicht-Muttersprachler häufig Fehler. Das zweite Pronomen *čí* wird im Deutschen einfacher als im Tschechischen dargestellt, *wessen* hat nur eine Form und bedeutet das Genetiv von *wer/was*. Dagegen lässt sich im Tschechischen *čí* deklinieren. TOMÍČEK macht diesen Unterschied in seinen folgenden Beispielen deutlich:

čí jest to kůň – wessen Pferd ist das

čího koně jste koupil – wessen Pferd hat er gekauft

s čím služebníkem mluvil – mit wessen Diener hat er gesprochen

v čích věcech – in wessen Sachen

⁵⁸ TOMÍČEK (1850: 27)

⁵⁹ <http://prirucka.ujc.cas.cz/?id=630>

⁶⁰ Heute sind nur deklinierte Formen korrekt.

Aus der tschechischen Sicht steht der erste Satz im Nominativ, der zweite Satz im Akkusativ, der dritte Satz im Instrumental und der letzte Satz im Lokativ.

Zu der zweiten Gruppe der Pronomina, die fast alle kurze Endungen haben, gehören vor allem die Personalpronomina und einige andere Demonstrativ/Possessiv/Reflexivpronomina. Es betrifft die Personalpronomina *já* (*ich*) u. *ty* (*du*) und ihre Deklinationsformen. Weil sie im Tschechischen Doppelformen in Gen. (*mne/mě, tebe/tě*), Dat. (*mně/mi, tobě/ti*) und Akk. (*mne/mě, tebe/tě*) haben, was im Deutschen nicht zutrifft, wird erklärt, wann man welche Form verwendet. Wenn sie am Anfang des Satzes und vor einer Präposition stehen oder man sie betonen will, benutzt man die längere Form, so:

mně dal knihu (*mir gab er das Buch*) – *dal mi knihu* (*er gab mir das Buch*)

Ein weiteres kontrastives Merkmal findet man bei dem tschechischen reflexiven Personalpronomen *se*, das ebenfalls wie das tschechische Possessivpronomen *svůj/svá/své* kein direktes Äquivalent im System der deutschen Pronomina hat. Deswegen wird es auch anders dargestellt, nämlich meistens durch das Person-entsprechende Reflexivpronomen (oder Genitivform von Personalpronomen – z.B. *meiner, ihrer...*), was an den folgenden Beispielen angedeutet wird:

já za sebe hrál – *ich spielte für mich*

tys za sebe – *du für dich*

on za sebe – *er für sich*

oni si pomáhali – *sie halfen einander*

sebe nejsem mocen – *ich bin meiner nicht mächtig*

sebe není mocna – *sie ist ihrer nicht mächtig*

Das letzte in diesem Kapitel betrachtete kontrastive Merkmal betrifft die tschechischen Possessivpronomina *jeho* (*sein*), *jejich* (*ihre, anderer Personen*), die als reine Genitivformen nicht deklinierbar sind, deswegen erhalten in allen Fällen die gleiche Form. Vergleich mit der Deklination deutscher *sein*;

jeho otec – *sein Vater*

od jeho otce – von seinem Vater

k jehu otci – zu seinem Vater

s jehu přáteli – mit seinen Freunden

und *ih*r:

jejich otcové – ihre Väter

od jejich otců – von ihren Vätern

k jejich otcům – zu ihren Vätern

s jejich otci – mit ihren Vätern

9.5 Verben

Die Allgemeine Lautregel der tschechischen Verbendungen lautet: „Die Verbendungen aller (acht) Formen sind im Präsens entweder kurz oder lang; in allen anderen Tempora und Modi sowohl des Passivs als auch des Aktivs bleiben sie kurz.“⁶¹ In diesem Kapitel hat man sich zu unserem Thema der vergleichenden Darstellung zwischen zwei Sprachen nicht so viel geäußert. Hauptsächlich geht es darum (außer der Erklärung der Rechtsschreibung), wie man die einzelnen Arten der Verbformen bildet und wozu sie dienen. Einige tschechisch-deutsche kontrastive Elemente werden allerdings besprochen. Erstens geht es wieder um die Übersetzung der tschechischen linguistischen Fachtermini aus dem Deutschen (bzw. aus dem Lateinischen), was wiederum den Einfluss der Germanistik an die tschechischen linguistischen Kreise dieser Zeit bestätigt.

Zweitens wird – zumindest indirekt - auf den fehlenden Aspekt⁶² im Deutschen, hingewiesen. Mit dem Aspekt werden zwei unterschiedliche Betrachtungsweisen eines Geschehens zum Ausdruck gebracht. Einerseits drückt man damit die Verläufe und Zustände aus, die gerade ablaufen, angefangen haben aber noch nicht beendet sind, und die mehr oder weniger regelmäßig ablaufen. Solche Verben nennt man unvollendete oder imperfektive Verben. Andererseits hat man die vollendeten oder perfektiven Verben, die solche Ereignisse ausdrücken, die entweder einmalig geschehen sind, abgeschlossen wurden oder noch

⁶¹ TOMÍČEK (1850: 30)

⁶² Aspekt ist eine grammatische Kategorie, die die zeitliche Lage einer Situation bezeichnet.

abgeschlossen werden. TOMÍČEK führt es in seinem Kapitel über das Tempus der Vergangenheit aus⁶³. An dem Beispiel des tschechischen Verbs *činit* (*machen*) legt er die Vergangenheitsformen dieses Verbs dar. Jede dieser Form beinhaltet zeitlich unterschiedliche Handlung:

- a) *činil* (*lat. imperfectum, dt. halbvergangene Zeit*) – in der Vergangenheit fortdauernder Vorgang
- b) *učinil* (*lat. perfectum, dt. vergangene Zeit*) – der Vorgang ist in der Vergangenheit abgeschlossen
- c) *byl činil* (*lat. plusquamperfectum durativum*) – in der Vorvergangenheit fortdauernder Vorgang
- d) *byl učinil* (*lat. plusquamperfectum finitum*) – der Vorgang ist in der Vorvergangenheit abgeschlossen

Dazu muss man aber erwähnen, dass obwohl der Aspekt im Deutschen nicht als obligatorisch auszudrückende morphologische Kategorie existiert, die Aspektbedeutung (vollendet: unvollendet) prinzipiell stark in die Tempusbedeutung und -funktion eingebettet ist. Nichtsdestotrotz kann man aspektuale Unterschiede im Deutschen ausdrücken, wenn man will⁶⁴:

- a) *blühen* beispielsweise bezeichnet (ganz unvollendet etc.) schlichtweg den andauernden Vorgang, die Handlung des In-Blüte-Stehens
- b) *erblühen/aufblühen* hingegen bezeichnet den Beginn dieser Handlung (Inchoativ)
- c) *verblühen* andererseits bezeichnet den Abschluss dieser Handlung

Dies ist aber nicht das Ziel unserer Forschung, mehr dazu in ANDERSSON (2004).

Eine gewisse Art des Sprachvergleichs findet man noch im Kapitel über die tschechischen Transgressive (*přechodník*). TOMÍČEK zeigt, dass im Tschechischen die Endungen der Transgressive eine Genus-markierung aufweisen. Obwohl diese infinite Verbform im Deutschen nicht auftaucht, liegt den deutschen Partizipien nahe, denn die tschechischen Transgressive werden von den Partizipien abgeleitet⁶⁵. So kann man etwa an den Beispielsätzen *musím býti veden* / *musím býti vedena*

⁶³ TOMÍČEK (1850: 32)

⁶⁴ ANDERSSON, Sven-Gunnar: Gibt es Aspekt im Deutschen. In: Gautier, Laurent: Aspekt und Aktionsarten im heutigen Deutsch. Eurogermanistik 19, Tübingen: Stauffenburg, 2004, S. 14

⁶⁵ <http://nase-rec.ujc.cas.cz/archiv.php?art=6401>

aufgrund der Endung deutlich das Genus erkennen. Während im Deutschen (in der Übersetzung von TOMÍČEK) diese Markierung verborgen bleibt: *ich (männlich) muss geführt werden / ich (weiblich) muss geführt werden*. Da es aber von der Seite des Autors nicht absichtlich scheint, auf diesen Unterschied hinzuweisen, kann man es nicht sicherlich als ein Merkmal des Sprachvergleichs annehmen, deswegen bleibt es nur als unsere Hypothese.

9.6 Präpositionen

Es gibt zwei Möglichkeiten der Schreibung ihrer Endungen. Wenn die Präpositionen alleine stehen, werden sie am Ende kurz geschrieben. Wenn sie mit einem Wort zusammengefügt werden⁶⁶, schreibt man sie entweder kurz oder lang. In diesem Teil werden sie nur kurz behandelt, umfangreicher dann im Teil II über die Schreibung der Vokale am Wortanfang.

9.7 Adverbien

Es wird hier eine einfache Lautregel aufgestellt, und zwar: „*Alle Endungen der Adverbien sind kurz.*“⁶⁷ Was allerdings die Bildung des zweiten Grades (Komparativ) betrifft, behalten einige Adverbien ihre kurze Vokalendung, andere verlieren diese Endung. Gerade diese Komparativbildung wird im Zusammenhang mit der deutschen Komparativbildung betrachtet. Schauen wir uns die Liste der Adverbien an, die in „*Pravopis Český*“ notiert werden:

1. Grad tschechisch	2. Grad tsch. (mit/ohne Vokalendung)		2. Grad deutsch
<i>draze</i>	<i>dráže</i>	<i>dráž</i>	<i>teurer</i>
<i>tuze</i>	<i>touže</i>	<i>touž</i>	<i>fester</i>
<i>tvrdě</i>	<i>tvrze</i>	<i>tvrz</i>	<i>härter</i>
<i>hustě</i>	<i>houště</i>	<i>houšť</i>	<i>dichter</i>
<i>úzce</i>	<i>úže</i>	<i>úž</i>	<i>enger</i>
<i>nízce</i>	<i>níže</i>	<i>níž</i>	<i>niedriger</i>
<i>blízce</i>	<i>blíže</i>	<i>blíž</i>	<i>näher</i>
<i>široce</i>	<i>šíře</i>	<i>šíř</i>	<i>breiter</i>

⁶⁶ In unserem Werk „*Pravopis Český*“ unterscheidet man noch zwischen Präpositionen und Präfixen nicht, so z.B. das präpositionale Präfix „*vý-*“ im Wort „*východ*“ (der Ausgang) wird als eine Wortart (Präposition) und nicht als wortbildendes Morphem verstanden.

⁶⁷ TOMÍČEK (1850: 38)

<i>vysoce</i>	<i>výše</i>	<i>výš</i>	<i>höher</i>
<i>hluboce</i>	<i>hloubě</i>	<i>hloub</i>	<i>tiefer</i>
<i>dalece</i>	<i>dále</i>	<i>dál</i>	<i>weiter</i>
<i>dobře</i>	<i>lépe</i>	<i>líp</i>	<i>besser</i>
<i>zle</i>	<i>hůře</i>	<i>hůř</i>	<i>ärger</i>
<i>málo</i>	<i>méně</i>	<i>míň</i>	<i>weniger</i>
<i>dlouze</i>	<i>déle</i>	<i>dýl</i>	<i>länger</i>
<i>mnoho</i>	<i>více</i>	<i>víc</i>	<i>mehr</i>
<i>spěšně</i>	<i>spíše</i>	<i>spíš</i>	<i>geschwinder</i>
<i>snadně</i>	<i>snáze</i>	<i>snáz</i>	<i>leichter</i>
<i>předně</i>	<i>příze</i>	<i>příz</i>	<i>früher</i>
<i>posledně</i>	<i>posléze</i>	<i>poslěz</i>	<i>zuletzt</i>
<i>brzy</i>	<i>dříve</i>	<i>dřív</i>	<i>eher</i>
<i>záhy</i>	<i>záže</i>	<i>záž</i>	<i>früher</i>

Aus der Tabelle lässt sich sagen, dass das Deutsche eine etwas einfachere Komparativbildung als das Tschechische besitzt. Während im Deutschen die Mehrzahl der Adverbien (bzw. der Adjektive) durch das Suffix -er und den Umlaut gesteigert wird (*fest – fester, dicht – dichter, lang – länger* etc.), kommt es im Tschechischen viel häufiger zur Stammveränderung (*široce – šíře/šíř, dlouze – déle/dýl, brzy – dříve/dřív* etc.). In beiden Sprachen befinden sich einige völlig unregelmäßige Formen: *dobře – lépe/líp (gut – besser), mnoho – více/víc (viel – mehr)* u.a.

Zuletzt werden in diesem Kapitel noch solche Adverbien besprochen, die sich aus den anderen Wortarten entwickelt haben. TOMÍČEK spricht vor allem von den sog. „substantivischen“ Adverbien, die nur schwer genaue Äquivalente im Deutschen finden, er zeigt unter anderen folgende Beispiele: *ztíží (in der Schwere), pozdálce (etwas von Fern), zvýší (aus der Höhe), zstáří (alt)* usw. Da die meisten von diesen Beispielen nicht mehr in der tschechischen Sprache verwendet werden und man sie als Archaismen betrachtet, werden wir uns diesem Thema nicht tiefer widmen.

9.8 Konjunktionen und Interjektionen

In diesem kurzen Kapitel werden keine kontrastiven Untersuchungen geführt, trotzdem mag die Regel, dass fast alle Konjunktionen und Interjektionen (außer dem langen o – *ó*⁶⁸) kurz geschrieben werden, aus der Perspektive der diachronen Sprachwissenschaft interessant sein, denn heutzutage benutzt man viele Interjektionen, die im Gegensatz hierzu aus längeren Vokalen bestehen (etwa die onomatopoetischen Interjektionen - *vrkú, mňáu, cukrú...*).

⁶⁸ Das *Ó* wird im heutigen Tschechischen nur in den Interjektionen oder in einigen Wörtern der fremden Herkunft verwendet (z.B. *balón, gólman*).

10 Die langen und kurzen Vokale am Wortanfang

Im diesen Teil werden besonders die Präpositionen bzw. Präfixe (siehe Kap. 6.6) betrachtet. TOMÍČEK sagt dazu: „Die Vokale in den Anfangsilben beziehen sich nur auf die Präpositionen, denn alles, was danach folgt, gehört zum Wortstamm.“⁶⁹ Dann gliedert er die Präpositionen in drei Gruppen, je nachdem, ob sie mit dem Wort zusammen oder getrennt geschrieben werden:

- a) getrennte Schreibung – diese Gruppe würde man aus der heutigen Sicht als „wahre“ Präpositionen verstehen, weil sie nur vor dem Wort stehen können: *na vzdor* (zum Trotz), *mocí zákona* (kraft des Gesetzes), *vstříc jemu* (ihm entgegen)
- b) gemischte Schreibung – hier werden diejenige Präpositionen gezählt, die sowohl getrennt als auch zusammen mit dem Wort geschrieben werden können. Hier ist heute der Unterschied zwischen der Präposition und dem Präfix klar abgegrenzt
- c) untrennbare Schreibung – betrifft nur Präfixe im heutigen Sinne, d.h. Morpheme, die vor dem Wortstamm stehen und die Bedeutung des Wortes erweitern: *pravěk* (Urzeit), *rozvaha* (Überlegung), *vzletět* (aufliegen), *převrat* (der Umbruch)

Was die eigentliche Regel über die Vokalschreibung betrifft, wird für die folgende Gruppe der Vokalpräpositionen *do-*, *na-*, *po-*, *při-*, *pro-*, *u-*, *vy-*, *za-* distinguiert, ob sie eine konkrete oder eine abstrakte Bedeutung tragen. Die konkrete Bedeutung steht für kurze Varianten, die längeren Formen *dů-*, *ná-*, *pří-*, *prů-*, *pů/ú-*, *vý-*, *zá-* determinieren dann die abstrakte Bedeutung, vgl. *nachýlený* (gebogen/krumm) – *náchylný* (anfällig – z.B. zur Erkältung). Es geht hier also um eine Beschreibung des semantischen Aspekts, der die Alternation (Alternanz) prägt. Interessant ist, dass man auch in der deutschen Sprache einige Fälle findet, wo die Schreibung der Präfixe determiniert, ob die Bedeutung des Verbs konkret oder abstrakt ist. Etwa bei den Präfixen *durch-*, *hinter-*, *über-*, *um-*, *unter-*. Falls das Verb in konkreter Bedeutung benutzt wird, ist sein Präfix trennbar, falls das Verb abstrakte Bedeutung hat, ist das Präfix untrennbar. Solch eine Ähnlichkeit

⁶⁹ TOMÍČEK (1850: 38)

wird aber in unserem Buch nicht angedeutet.

In dem letzten von uns untersuchten Teil dieser Orthographie ⁷⁰ („*Schreibung der langen und kurzen Vokale im Wortstamm*“) kommt es zu keinen kontrastiven Untersuchungen im Bereich der Grammatik, wieder bis auf einige deutsche Übersetzungen von Beispielwörtern. Außer den Regelungen, die sich auf die Schreibung der tschechischen Vokale im Wortstamm beziehen (wieder werden alle Wortarten besprochen), werden ganz am Ende (S. 52) einige andere Regeln der Schreibung von Fremdwörtern erwähnt. So werden etwa die lateinischen (oder die deutschen) Wörter, die ins Tschechische strömen, nicht mit *ph*, sondern mit *f* geschrieben (*philosoph* – *filozof*), des Weiteren war dann die Tendenz deutlich, die Fremdwörter, die „w“ beinhalten, mit „v“ zu schreiben etc. Diese Regelungen sind nicht das Ziel unserer Untersuchung, deswegen werden sie in dieser Arbeit nicht weiter ausgeführt.

⁷⁰ TOMÍČEK (1850: 44-52)

Schlussfolgerungen

In dieser Arbeit habe ich mich mit der kontrastiven tschechisch-deutschen Darstellung in dem tschechischen Rechtsschreibbuch „*Pravopis Český*“, das im Jahre 1850 entstand, auseinandergesetzt. Das Ziel dieser Arbeit war einerseits, eine Analyse durchzuführen, die diese Phänomene im Bereich der Kontaktlinguistik, der kontrastiven Linguistik und der Etymologie verortet, andererseits war das Ziel auch diese ungewöhnlichen kontrastiven Darstellungen zu erklären.

Was die erste Frage angeht, haben wir festgestellt, dass das ganze Werk mit den deutschen Äquivalenten durchgezogen ist. Allerdings üben nicht alle eine kontrastive Funktion aus. Jeder linguistische Fachterminus wird ins Deutsche übersetzt (bei einigen findet man sogar lateinische Äquivalente) und es gibt hier eine große Menge der tschechischen Beispielwörter (jedoch nicht alle), die auch in die deutsche Sprache übersetzt sind. Das selbst ist aber kein Beweis dafür, dass es um einen Vergleich zwischen zwei Sprachen geht. Deswegen mussten wir uns einige Stellen dieses Orthographiebuches näher ansehen, um diese kontrastiven Phänomene zu bestimmen. Diese kontrastiven Merkmale hängen nicht direkt mit der inhaltlichen Seite dieses Werks zusammen, denn es geht immer noch vor allem um die tschechische Orthographie. Allerdings lässt sich das erste und vermutlich das auffälligste Merkmal bei der Bestimmung der Rechtsschreibung anhand des etymologischen Prinzips finden (siehe *Kapitel 8.3* und *8.4*). TOMÍČEK versucht, die tschechische Orthographie aufgrund der gemeinsamen Etymologie mit dem Deutschen bzw. dem Lateinischen zu bestimmen. Eine andere kontrastive Untersuchung kann man im *Kapitel 9.4* finden, wo das pronominale System des Deutschen und des Tschechischen verglichen wird. Des Weiteren wird, obwohl nicht direkt, die Bildung des tschechischen Aspekts erwähnt, wobei die deutsche Entsprechung dieser Kategorie fehlt, und es werden hier mögliche deutsche Ersatzformen angeboten bzw. es wird erklärt, wie man die Aspektbedeutung als Deutscher verstehen kann (*Kapitel 9.5*). Die größte Gruppe der Beispielwörter, die zum Vergleich des deutschen und tschechischen Komparativsystems dienen, findet man im *Kapitel 9.7*, das den Adverbien gewidmet ist. Da müssen wir erwähnen, dass zur besseren Anschaulichkeit der Verfasser auch die Superlative bzw. die deutschen Adverbien/Adjektive in der ersten Stufe ausgeschrieben haben könnte – der Vergleich der Bildung von Superlativen in beiden Sprachen wäre, meiner

Meinung nach, auch interessant. Dies sind die auffälligsten kontrastiven Merkmale, die in dem Werk „*Pravopis Český*“ vorkommen.

Die Antwort auf die zweite Frage, also darauf, wie man diese kontrastive Darstellung in einer tschechischen Orthographie begründen kann, lässt sich nicht so einfach finden. Vermutlich muss man zuerst die historischen Hintergründe berücksichtigen, vor allem in welcher Beziehung⁷¹ beide Sprachen zueinander standen. Der deutsch-tschechische Sprachkontakt und die Entwicklung dieser Beziehung versuchte ich in dem theoretischen Teil (*Kapitel 3 und 4*) zu schildern, denn meiner Meinung nach, könnte es einer der mehreren möglichen Anlässe dazu sein, dass das Deutsche in diesem Werk eine wichtige Rolle spielt. Dass dieses Buch allerdings für die Tschechen entstand, ist ohne Zweifel. Man muss aber die Zahl der Deutschstämmigen, die in Böhmen und Mähren zu dieser Zeit lebten, in Rücksicht nehmen, deswegen verfasste man zu dieser Zeit auch eine große Menge der deutsch-tschechischen Wörterbücher. Doch dieses tschechische Rechtsschreibbuch mit dieser kontrastiven Darstellung war eines der ersten seiner Art. Selbst TOMÍČEK hat diese Grammatik mehrmals bearbeitet, auch in deutscher Sprache. In der Einleitung zur deutschen Version „*Lehrbuch der böhmischen Sprache für Deutsche*“⁷² aus dem Jahre 1851, schreibt er folgendes: „*Der Verfasser (TOMÍČEK) hat eine Grammatik der böhmischen Sprache böhmisch, also ausschließlich für Böhmen geschrieben. Ihre günstige Aufnahme bestimmte ihn, auch eine für Deutsche zu schreiben, weshalb auch die Anordnung des Buches in dieser Hinsicht getroffen werden musste. Der ganze Stoff der böhmischen Sprache ist aber noch einmal verarbeitet worden; über die gewonnenen Resultate kann der Kenner beider Werke urteilen.*“ Daraus kann man schließen, dass dieses Werk nicht nur von den Tschechen, sondern auch von den Deutschen stark rezipiert wurde.

Das Rätsel, warum einige Beispielwörter übersetzt sind und andere nicht, können wir leider nicht entschlüsseln. Man kann nur vermuten, dass einige Wörter beiden Gruppen der Leser mehr, andere weniger bekannt waren. Weil, wie aus unserer Untersuchung hervorgeht, der Rest der übersetzten Wörter keine beweisende Funktion hat und somit unsystematisch zu sein scheint.

⁷¹ Zur Zeit der Verfassung des „*Pravopis Český*“ – also Mitte des 19. Jahrhunderts

⁷² TOMÍČEK, J. Slavomír: *Lehrbuch der böhmischen Sprache für Deutsche*. Prag: J. G. Calve, 1851

Resümee

Cieľom tejto bakalárskej práce bolo nájsť a preskúmať kontrastné znaky medzi českým a nemeckým jazykom na základe pravopisnej knihy „*Pravopis český*“, ktorej autorom je významný český jazykovedec, učiteľ a novinár 19. storočia, Jan Slavomír TOMÍČEK. Aj keď tento pravopis bol napísaný v českom jazyku a primárne bol určený pre Čechov, nájdeme v ňom mnoho priamych aj nepriamych odkazov na systém nemeckého jazyka. Dá sa predpokladať, že TOMÍČEK napísal toto dielo na základe porovnania stavby nemeckého a českého jazyka, čo je s prihliadnutím na dobu, v ktorej toto dielo vzniklo – teda rok 1850 – pochopiteľné. V danom storočí bol nemecký jazyk na území Čiech a Moravy takmer rozšírenejší než samotná čeština. Z tohto dôvodu vznikalo v tomto období mnoho česko-nemeckých slovníkov, ale „*Pravopis Český*“, ktorý vysvetľuje ortografiu porovnaním týchto dvoch jazykov, je jedným z prvých svojho druhu. Táto práca, ktorá je rozdelená do 10 kapitol, analyzuje nevšedné javy v oblasti kontaktnej lingvistiky, kontrastnej lingvistiky a etymológie, ktoré sa TOMÍČEK vo svojom diele rozhodol použiť.

V prvej polovici (kap. 1. – 6.) som sa zameril na teoretickú časť. Prvá kapitola slúži na vymedzenie skúmanej problematiky a stanovuje dve základné otázky, ktoré sa v práci budeme snažiť zodpovedať: 1) Aké odkazy na nemeckú gramatickú terminológiu a aké konkrétne gramatické a lexikálne prvky nemeckého jazyka sa v diele vyskytujú? 2) Z akého dôvodu sa J.S. TOMÍČEK rozhodol práve pre takúto kontrastnú resp. etymologickú metódu?

Druhá kapitola predstavuje J.S. TOMÍČKA a zameriava sa na formálnu stavbu a členenie „*Pravopisu Českého*“.

V tretej kapitole je objasnený vzťah češtiny a nemčiny z hľadiska historického, geografického a spoločenského s detailnejším zameraním na 19. storočie, čo je podľa nášho názoru rozhodujúce na zodpovedanie stanovenej druhej otázky – teda prečo bol práve nemecký jazyk vybraný ako podklad pre TOMÍČKOVO dielo.

Nasledujúce kapitoly (kap. 4 – 6.) vysvetľujú kľúčové pojmy a disciplíny, ktorými sa táto práca zaoberá (ortografia a jej princípy, historicko-porovnávajúca jazykoveda, etymológia).

V druhej polovici našej práce sme sa zamerali na praktickú časť, teda konkrétnu analýzu diela „*Pravopis Český*“. V kapitole sedem je bližšie opísaná stavba TOMÍČKOVHO pravopisu, rozdelenie jeho častí a opísanie prvých kapitol, kde sa zameriava najmä na fonetickú stránku jazyka a rozloženie českej abecedy. V tejto časti mnoho porovnaní medzi češtinou a nemčinou nenájdeme, s výnimkou niektorých gramatických termínov a príkladov, ktoré sú preložené v zátvorkách do nemeckého jazyka. Tieto nemecké ekvivalenty sa však nezdajú, že by plnili nejakú gramatickú funkciu a ich výskyt sa zdá byť tiež skôr len náhodný – hoci väčšina gramatických termínov je preložená tak do nemčiny, ako aj latinčiny.

Kapitola osem sa venuje porovnaniu nemeckého a českého jazyka na základe etymologického princípu – TOMÍČEK sa snažil vysvetliť pravidlá českého pravopisu tým, že porovnal spoločný pôvod niektorých českých, nemeckých a latinských slov a od nich odvodil niektoré zákonitosti ohýbania a tvorenia slov v českom jazyku.

V deviatej kapitole sa venujeme kontrastnému zobrazeniu jednotlivých slovných druhov, z ktorých najviac vyčnieva odlišná tvorba privlastňovacích zámen – najmä českého zámena „*svůj*“ (kap. 9.4) a porovnanie komparatívneho systému nemeckých a českých adverbií (kap. 9.7).

Posledná kapitola (kap. 10) pojednáva najmä tvorbu a funkciu prefixov, sufixov a predložiek medzi oboma jazykmi a spomína ďalšie gramatické javy, ktoré sa vyskytujú v „*Pravopise Českom*“, avšak nie sú priamo porovnávané a preto sa im v našej práci bližšie nevenujeme (napr. spôsob, akým čeština prijíma cudzie slová).

Čo sa týka nášho cieľa, zistili sme pomocou analýzy a porovnania rôznych gramatických javov, že sa v TOMÍČKOVOM diele naozaj vyskytujú jazykovedno-kontrastné, jazykovedno-porovnávajúce a etymologické prvky, pomocou ktorých sa snaží ustanoviť pravidlá českého pravopisu. Týmto, ktoré majú gramatickú funkciu, sme sa venovali prevažne v kapitolách 8 až 10, kde sme všetky takéto prípady vypísali a vysvetlili. Okrem nich sa však v celom diele nachádza množstvo slov a slovných spojení, ktoré sú do nemčiny preložené (zdanlivo?) bez toho, aby vykonávali nejakú porovnávaciu funkciu. Týka sa to najmä nemeckých ekvivalentov českých odborných gramatických výrazov a niektorých slov, ktoré slúžia ako príklady. Keďže TOMÍČEK nepreložil všetky slová, ktoré uvádza ako príklady, môžeme sa len domnievať, že prekladal len tie české výrazy, ktoré

považoval vo všeobecnosti za menej známe (v ponímaní čitateľského publika, ktoré malo napríklad nemecké korene).

Dôvody, prečo hrá práve nemecký jazyk v „*Pravopise Českom*“ tak významnú úlohu, sme sa pokúsili objasniť v kapitolách 3 až 4, kde sme sa sústredili na česko-nemecké vzťahy a ich vývoj najmä v 19. storočí. Ako sme už spomenuli, v tomto období žilo na území Čiech a Moravy mnoho Nemcov resp. obyvateľov s nemeckými koreňmi a popri češtine sa stále používala ako úradný jazyk aj nemčina. Sám TOMÍČEK svoje dielo niekoľkokrát prerobil a dokonca rok po vydaní originálu preložil rýdzo do nemčiny. Dalo by sa teda povedať, že jeho dielo prispelo významným spôsobom k česko-nemeckým vzťahom, keďže vo svojej dobe, napriek mnohým nedostatkom (ktoré kritizoval napr. aj August Schleicher), to bola jedna z mála gramatík, ktorá spájala a porovnávala oba jazyky takouto nevšednou formou.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

TOMÍČEK, Jan Slavomír. *Pravopis český dle ústrojnosti českého jazyka*. V Praze: Calvova, 1850

Sekundärliteratur

ANDERSSON, Sven-Gunnar: Gibt es Aspekt im Deutschen. In: Gautier, Laurent: Aspekt und Aktionsarten im heutigen Deutsch. Eurogermanistik 19, Tübingen: Stauffenburg, 2004, S. 14

BERGER, Tilman. Studien zur historischen Grammatik des Tschechischen: Bohemistische Beiträge zur Kontaktlinguistik. München: Lincom Europa, 2008. Travaux linguistiques de Brno. S. 57

BRUS JAZYKA ČESKÉHO, který sestavila komise širším sborem Matice české zřízená. Vyd. 3., úplně změn. a rozmnožené. V Praze: J. Otto, 1894

JUNGMANN, J. Napominatel. Omylů v písemný jazyk českoslowanský se wluzujících, sbírka prwní, s předslowím. *Časopis Českého museum* 17, 1843. S. 395-414

KOPEČNÝ, František. Slovesný vid v češtině. Praha: Nakladatelství ČSAV, 1962

KOUPIL, Ondřej. Grammatyka czeska: mluvnice češtiny v 16. až 19. století: (katalog výstavy). Praha: Akropolis, 2015. S. 110

KŘÍŽKOVÁ, H. *Vývoj opisného futura v jazycích slovanských, zvl. v ruštině*. Praha: Státní pedagogické nakladatelství, 1960. Acta Universitatis Palackianae Olomucensis, Facultas Philosophica. 4. Philologica II

MASAŘÍK, Zdeněk. Vorüberlegungen zu den sog. Satzadverbien im Deutschen und Tschechischen. – In: Brüner Beiträge zur Germanistik und Nordistik 3, 1982, S. 21-35

NEKULA, Marek. System der Partikeln im Deutschen und Tschechischen. Tübingen: Niemeyer, 1996

- REIN, Kurt. *Einführung in die kontrastive Linguistik*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1983. S. 1
- REJZEK, Jiří. *Český etymologický slovník*. Voznice: Leda, 2001
- RINAS, Karsten. Die Abtönungspartikeln doch und ja. Semantik, Idiomatisierung, Kombinationen, tschechische Äquivalente. Frankfurt/Main: Lang, 2006
- SCHLEICHER, August. Über böhmische Grammatik, mit Berücksichtigung der vorhandenen ausführlichen böhmischen Grammatiken. Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien, 1850. S. 752-753
- STERNEMANN, Reinhard. *Einführung in die konfrontative Linguistik*. Leipzig: Verlag Enzyklopädie, 1983. S. 95
- TOMÍČEK, J. Slavomír: *Lehrbuch der böhmischen Sprache für Deutsche*. Prag: J. G. Calve, 1851
- VYMAZAL, František: *Pravopisný slovník a zásady českého pravopisu*, Brno 1886, S. 10–12
- WODTKO, Dagmar S.; Irlinger, Britta; Schneider, Carolin, “*suH-”, in *Nomina im indogermanischen Lexikon [Nouns in the Indo-European Lexicon]*, Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2008, S. 686-690
- ZABROCKI, Ludwig: Grundlagen der konfrontativen Grammatik. In: MOSER, H., Probleme der kontrastiven Grammatik, Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann 1970.S. 33

Internetquellen:

- http://corpora.informatik.uni-leipzig.de/de?corpusId=deu_newsrawl_2011
- www.duden.de
- <http://www.heinrich-tischner.de/22-sp/2wo/wort/idg/deutsch/m/maus.htm>
- <http://nase-rec.ujc.cas.cz/index.php>
- <http://onlinebooks.library.upenn.edu/webbin/book/browse?type=lcsb&key=Czech%20language&c=x>
- <http://prirucka.ujc.cas.cz/?id=630>

<https://vdb.czso.cz/vdbvo2/faces/cs/index.jsf?page=vystup-objekt&pvo=CIZ08&pvokc=&katalog=31032&z=T>

Anotácia

Meno autora:	Leško Juraj
Univerzita:	Katedra germanistiky, Filozofická fakulta Univerzity Palackého v Olomouci
Názov práce:	Eine verborgene kontrastive Grammatik: Jan Slavomír Tomíček's ‚Pravopis český‘ (1850)
Vedúci práce:	Doc. PhDr. Mgr. Karsten Rinas, Dr.
Počet znakov:	69 211 znakov
Počet titulov použitej literatúry:	19 titulov použitej literatúry a 7 internetových zdrojov
Kľúčové slová:	„Pravopis Český“, ortografia, kontrastná lingvistika, porovnávacía lingvistika, etymológia

V tejto bakalárskej práci sa sústredím na skúmanie kontrastných gramatických javov medzi nemeckým a českým jazykom, ktoré môžeme pozorovať v diele "Pravopis český" z roku 1850. Autorom tohto pravopisu bol významný český učiteľ, novinár a spisovateľ Jan Slavomír Tomíček (1806-1866). Hoci je toto dielo napísané v českom jazyku a venuje sa gramatike českého jazyka, nachádzajú sa v ňom mnohé odkazy tak na nemeckú gramatickú terminológiu, ako aj na nemecké gramatické a lexikálne fenomény. Táto bakalárska práca má na jednu stranu podrobne analyzovať kontrastné gramatické javy v Tomíčkovom diele, na druhú stranu sa bude zaoberať aj otázkou, prečo Tomíček vybral do svojho diela práve takýto kontrastný spôsob zobrazovania.

Annotation

Author:	Juraj Leško
University:	Department of German studies, Faculty of Arts, Palacký University Olomouc
Name of the thesis:	A secret contrastive grammar: Jan Slavomír Tomíček's ‚Pravopis český‘ (1850)
Supervisor of the thesis:	Doc. PhDr. Mgr. Karsten Rinas, Dr.
Number of Symbols:	69 211 symbols
Bibliography used:	19 titles of used bibliography, 7 internet sources
Key words:	<i>„Pravopis Český“, orthography, contrastive linguistics, comparative linguistics, etymology</i>

The aim of the thesis is to analyse contrastive grammatical phenomena in German and Czech based on the work *„Pravopis Český“* (1850) by a significant Czech journalist, linguist and teacher J. S. Tomíček. Even though his work is written in Czech language with focus on Czech grammar, there are numerous references to German grammar terminology and lexicon. This thesis focuses mainly on the given phenomena but it also discusses Tomíček's choice of such a contrastive approach.